

<b>Zeitschrift:</b>	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
<b>Band:</b>	23 (1897)
<b>Heft:</b>	41
<b>Rubrik:</b>	Ich bin der Düfteler Schreier

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ich bin der Dürsteler Schreier —  
Und daß ich es nicht vergef —  
's ist ganz famos gewesen  
Um Kaminfeger-Kongreß.



Es hat sich mein Herz erlöst  
An dieser wackern Schaar,  
Bei der so wenig bemerklich  
Von lichtscheuer Schwärze war.

Ich wollt', alle Schwarzen wären  
Vor äußerlich schwarz, wie die,  
Sie fänden gewiß im Völklein  
Viel größere Sympathie.

Wenn Herr Comtesse mit Herrn Erni die Bundesbahn besingt,  
Und Herr Favon mit Herrn Wülleret um den Direktionssitz ringt,  
Der nach Herrn Steiger gar nach Luzern hinkommen soll,  
Dann ade, Bundesbahn, lebe wohl.

Wenn Herr Joos mit Herrn Theraulaz Arm in Arm spaziert,  
Und Herr Meister mit Herrn Curti eines Sinnes wird,  
Wenn alle sich streiten um denselben Kohl —  
Dann ade, Bundesbahn, lebe wohl!

Wenn Herr Ador süße mit Herrn Geilinger stimmt,  
Bis dieser nicht mehr über alles ist ergrimmt,  
Und Herr Kunzschu einig ist mit Herrn Cérèsole —  
Dann ade, Bundesbahn, lebe wohl!

Wenn Herr Häberli Herrn Sourbeck den „Doktor“ verzeiht,  
Und Herr Decurtins Herrn Forrer Papstsegen verleiht,  
Wenn Herr Cramer-Frey vor Verger zieht an seinem Camis —  
Dann ade, Bundesbahn, lebe wohl!

Sei und neunzig Unterschriften  
Von den Referendum-Tritten  
Eingegangen!  
Fasst mit Stangen und mit Zangen  
Eingefangen!  
Sei und neunzig Unterschriften  
Können kein Gesetz vergessen;  
Glafer-Rahmen  
Möcht' ich frammen für die zahmen  
Werten Namen!

Herr Dinkelmann hat gethan, was er im Nationalrat thun konnte. Er erteilte den guten Rat:

Hau' der Katz' den Schwanz ab,  
Sonst schickt das Volk sie nachab!

Sie haben aber den Rat nicht befolgt, sondern eine neunschwänzige daraus gemacht.

Damit aber Niemand frage, wann dieses Untier appliziert werde, werden diese Schwänze dem Volke als kantonale Fruchtbäume hingemalt.

Fridli: „Salü Chäp! wie läbst au eister? — Gält d'Unüzi ist der vergang in dena schläkte Zittä.“

Chäp: „Aes ist nüd ä so gährlig, Fridli, ich ha-n-ämos nuch zu jedem 3. Mittag S üd frucht.“

Fridli: „Güt ä nüd ah.“

Chäp: „Wäheli g' Gott, Fridli.“

Fridli: „Wäs fürtig dä-n-au, i d's Tüfels Chuchi, Pomeranzä oder Tattlä, oder Malagatubä?“

Chäp: „Nää, g'sottä Härdöpfel.“

Fridli: „Fürchtigä Chlaus! Dich het mä sellä astellä zum dr Guli fuetera im Gränzstritt mit dä-n-Urnere.“

Chäp: „Dräslä häts gut gnieg g'ka; wänn er nu ä dle fröhner us-  
gstante wär, müehte mer iez ä par Milliune mih zahlä a Chlausästräf, das  
müehte mer.“

Fridli: „Rächt häsch, mir händ hält ä majörisch gschäidä Guli g'ka.  
Läb wuel!“

„Du sollst dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden.“

Erklärung.

Mein Ehrenwort, daß ich bei Niederdrückt dieses Wortes nicht die Debatte des schweizerischen Nationalrates über den Eisenbahnzukauf im Auge gehabt habe.  
Himmelreich, den 7. Oktober 1897.

Moses,  
Gesetzgeber und Prophet a. D.

Jeder Rechtschaffenheitsliebhaber bekümmert sich ganz besonders um das Wohl der Menschheit, d. h. um Wohlfheit der Lebendigkeitsbleibungsmitte. Ich habe mich namentlich hineinstudiert in die eheständlichen Kriegswissenschaften und herausgefunden, daß die ausnahmsweise bessern Ehehälften nicht gerade brummen, weil der Mann zu viel Glasbodenbetrachtungen macht, sondern aber sie erzürnen sich, weil dabei das Geld zum Tiefel (Pardon, ich wollte sagen zum Hörnliwirt) geht. Unter allen Folgen, die ein tüchtiger Trunk mit sich bringt, sind die Kostenfolgen stets die empfindlichsten. Edle Menschenstallanten haben sich seit Jahren bemüht, gar zu dirürige Leute zu vernichten, aber die menschlichen Wortausdrücke sind oft so verwirrworten und zu Irredummeten verführbar, daß gerade das Gegenteil vom Kontäri geboren wird. Ein exemplarisches Beispiel hiervon leistet die Aufforderung zur „Kneipkur“. Einem gelbsüchtigen Kaminfeger hat das Kneipe von früh bis spät thatsfächlich auf die Leiter geholfen, aber mehrere Schneider, Schreiber und Pfärrer sind dabei zu Grabgrund gegangen. Unheiliges Verwechselfieber! Es gibt eine ehrsame Sekte zum „blauen Kreuz“, leitet sich vom blauen Montag, welcher für die Frau wirklich ein Kreuz bedeutet, und nun weht sie sich kräftiglich, wenn ihr Gemahl dem blauen Bunde zulaufen will. „Blauer Kreuz!“ unselige Ausdruckerei! Als sich letzter Tage eines Nachts ein braver Arbeiter als Mann einer Trunksucht verabschiedenden Gattin unruh' voll auf seinem Laubhütte wälzte, weil ihn Bierbrauzwingerrentum elend plagte, fragt ihn sein Eh'gemach: „Was hast du?“ Antwort: „Ach, es ist mir so boykottelig.“ Plötzlicher Aufstand der Frau, Kleideranlage, stanzen zum Zivilstand, Scheidungsklage, mißverständiger, schreckhafter Streit nebst Unglück. Da haben wir's, Verehrteste! So lange wir unsere Sprache nicht reinigen von unheilvollen Zwidersprüchen bleiben wir was wir sind. Eulalia.



### Fin de siècle!

Dämmchen hübsch und jung und fein,  
Akademisch Pfänzchen,  
Du nun nicht mehr ganz allein,  
Lädt zu Hymens Tänzen;

Sucht ein Männchen sind und brav,  
Haus gewandt, bescheiden,  
Sucht ein Männchen wie ein Schaf,  
Auch für Kindsmagd freunden.

Blitz! Was winkt da für ein Schlech  
Deiner Haussnechtssele!  
Dach' ich — doch ein jäher Schreck  
Führ mir in die Kehle:

Was verlangt sie noch? (horrent!):  
Weinlein aufzugeben?  
Lieber Weiberabsinnt,  
Als ein solches Leben!

Lucifer.

### Aufruf an die Radler.

Da die Versuche, den Nordpol mittels Schiff, Schlitten und Ballon zu erreichen, bis jetzt sämtlich mißglückten, dürfte es an der Zeit sein, die Überlegenheit des Pneumatik über alle andern Vehikel auch in den Polargegenden darzuthun.

Der Unterzeichnete beabsichtigt zu diesem Zwecke eine Expedition per Zweirad nach dem Nordpol abzehen zu lassen. Anmeldungen zu dieser kolossal schneidigen Tour sind baldigst einzureichen. Als Vorbereitung findet vorgängig ein dreitägiges Hindernisrennen auf dem Morteratschgleicher statt. Es empfiehlt sich aber, statt des Tricots wollene Kleider anzuziehen, auch dürften die Knie und die Waden etwas befreit eingepackt werden. Wer keine Bärenmütze hat, soll sich die Haut über die Ohren ziehen oder an seine Klubkappe Ohren machen lassen, denn die Tage und Nächte sollen in jenen Regionen meistens ziemlich kühl sein.

Weitere Auskunft erteilt gerne

für den Radlerklub Schneiderlon:  
Der Präsident: Schlossermeier.

### Stammbuchvers aus der A.....g b. Z.

Züri het en Sitte-Polizei,  
Aber es isch kei bösi.  
Wenn du gern zum Rösi gahsi,  
Gang du nur zum Rösi!

Arme Frau: „Wie haben kein Brot im Hause, womit sollen wir die hungernden Kinder sättigen?“

Mann: „Sei still, ich habe hier zufällig ein Exemplar von Aurelia von Pumpernickels lyrischen Gedichten. Wenn ich den Kindern den ‚Trost in Thränen‘ vorlese, sind sie sicherlich zufriedengestellt.“